

Entschwebt

Hermann Bigelmays ungewöhnliche Kreuzesdarstellung aus dem Leinentuch des Auferstandenen

Von Msgr. Bernhard Kirchgessner

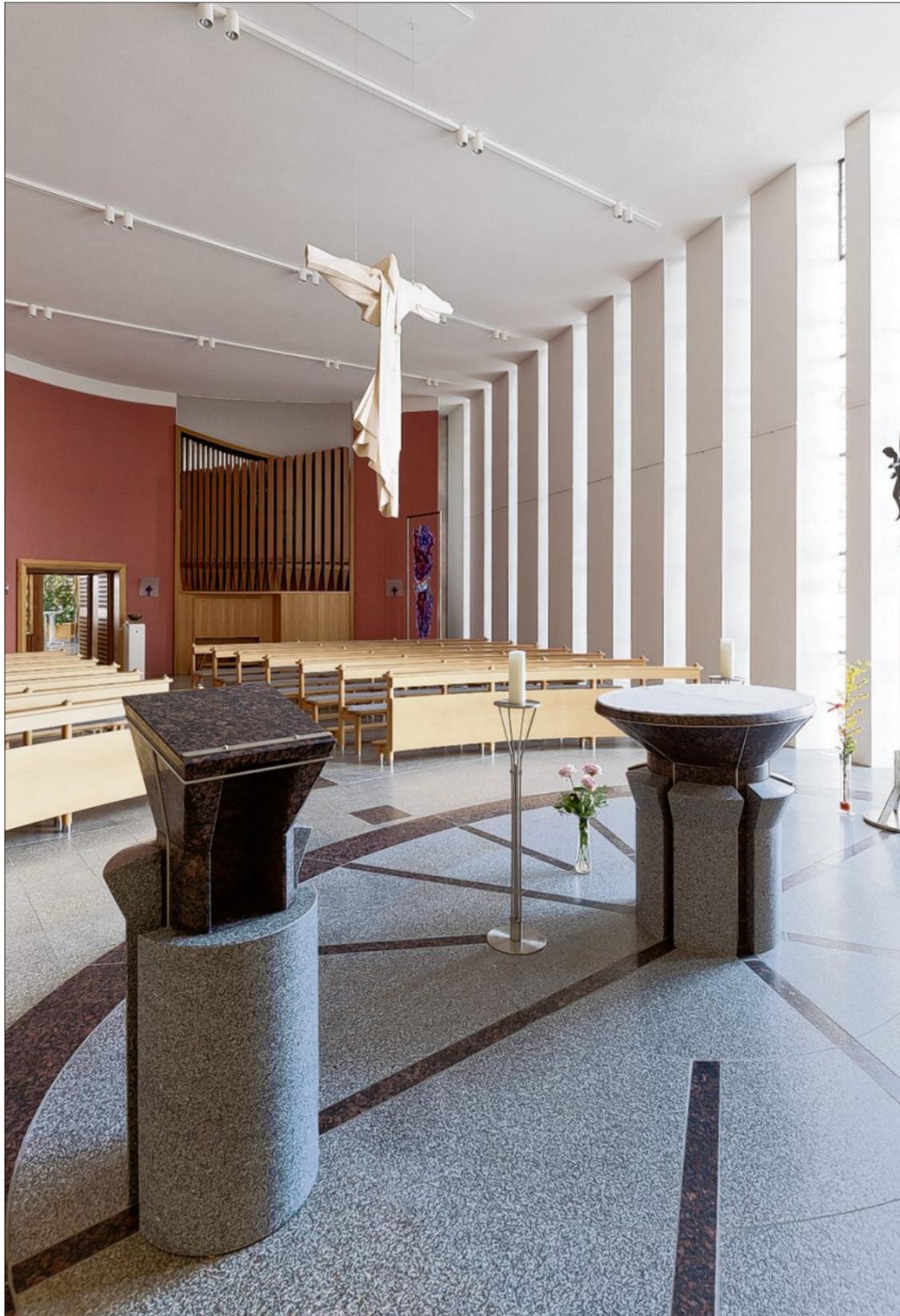
Tod und Auferstehung – mit diesem zentralen Thema christlichen Glaubens hat sich der mit dem Seerosenpreis der Stadt München ausgezeichnete Künstler Hermann Bigelmayr in den vergangenen sieben Monaten intensiv auseinandergesetzt. Das Ergebnis ist „in forma crucis“ während der Fasten- und Osterzeit (bis einschließlich Pfingstmontag) in der Heilig-Geist-Kapelle in „spectrumKIRCHE“, dem Exerzitien- und Bildungshaus auf Mariahilf in Passau, zu bestaunen.

Ausgangspunkt der Darstellung ist die Passion Jesu. Im Johannes-evangelium heißt es, Josef aus Arimathäa und Nikodemus hätten Pilatus gebeten, den Leichnam Jesu vom Kreuz nehmen und beisetzen zu dürfen. „Sie nahmen den Leichnam Jesu und umwickelten ihn mit Leinenbinden, zusammen mit den wohlriechenden Salben, wie es beim jüdischen Begräbnis Sitte ist“ (Joh 19,40). Als Maria von Magdala frühmorgens entdeckte, dass man den Stein vom Grab Jesu gewälzt hatte, rief sie aus Angst, man habe den Leichnam Jesu entfernt und anderswo bestattet, Petrus herbei. Dieser lief mit einem namentlich nicht eigens erwähnten Jünger zum Grab. Weil Letzterer schneller als Petrus laufen konnte, war er als Erster am Grab und machte dort beim Betreten eine „böse“ Entdeckung: „Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein“ (Joh 20,5). Als hernach der langsamere Petrus eintraf, betrat auch er das Grab. „Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweiß-tuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle“ (6f.). Ähnliche Hinweise finden sich bei den Evangelisten Lukas (LK 23,53), Markus (Mk 15,46) und Matthäus (Mt 27,59), was aufgrund der Übereinstimmung von vier verschiedenen Bekundungen für die Glaubwürdigkeit des Geschehens spricht.

Gottes Eros drängt uns, sich mit ihm zu vereinigen

Genau diesen Faden, besser gesagt dieses Tuch, nämlich das Leinentuch, greift Hermann Bigelmayr in seiner skulpturalen Darstellung auf und formt daraus ein Kreuz. Sowohl der Körper des gekreuzigten Christus als auch das Holz des Kreuzes verschmelzen in dieser Kreuzesdarstellung zu einem Ganzen und gehen im Auferstehungssymbol des Leinentuches auf. Das Tuch ist so drapiert, dass es nicht nur ein Kreuz bildet, sondern die Gestalt Jesu darin klar zu erkennen ist, wie man vor allem in der Kopfpartie bemerken kann. Das Auferstehungskreuz, aus 35 Jahre abgelagerter Wymouthkiefer gehauen, schwebt an einem dünnen Stahlseil frei im Raum und schlägt den Bogen vom Leiden, Sterben und Auferstehen zur Himmelfahrt und Geistsendung und umfasst so in einer einzigen Darstellung das gesamte Pascha-Mysterium.

Doch dabei lässt es der Künstler nicht bewenden. Ihn treibt nebst dem Gedanken der Leinenbinden noch ein anderes biblisches Wort um, das sich nur wenige Zeilen vor dem Hinweis auf die Binden findet und eine Prophezeiung des alttestamentlichen Propheten Sacharja aufgreift. Im sogenannten „Trito-Sacharja“ (Kapitel 12-14), einer im 3./2. vorchristlichen Jahrhundert fixierten Fortführung des Buches Sacharja, spielt die Figur des „Durchbohrten“, des leidenden und sterbenden Messias, eine Rolle. Von ihm schreibt der Prophet: „Über das Haus Davids und über die Einwohner Jerusalems werde ich den Geist des Mitleids und des Gebetes ausgießen. Und sie werden auf den blicken, den



Sowohl der Körper des gekreuzigten Christus als auch das Holz des Kreuzes verschmelzen in Bigelmays Darstellung zu einem Ganzen und gehen im Auferstehungssymbol des Leinentuches auf. Foto: Dionys Asenkerschbaumer

sie durchbohrt haben. Sie werden um ihn klagen, wie man um den einzigen Sohn klagt; sie werden bitter um ihn weinen, wie man um den Erstgeborenen weint“ (Sach 12,10). Was sich am historischen Karfreitag um die neunte Stunde auf Golgotha ereignete, das war, so der Evangelist Johannes, die Erfüllung des sacharjaschen Wortes: „Sie werden auf den blicken, den sie durchbohrt haben“ (Joh 19,3).

Zugleich ist der Blick auf den am Kreuz Hängenden „die erschütterndste Offenbarung der Liebe Gottes, einer Liebe, in der Eros und Agape jenseits von allem Gegensatz sich gegenseitig erhellen. Am Kreuz bettelt Gott selbst um die Liebe seines Geschöpfes: „Ihn dürstet nach der Liebe eines jeden von uns“, so Papst Benedikt XVI. in seiner Botschaft für die Fastenzeit 2007. Ja, der Papst versteigt sich zu der Aussage, im Kreuz enthülle sich „Gottes Eros zu uns“, wobei er mit Pseudo-Dionysius Eros als jene Kraft definiert, „die es dem Liebenden nicht erlaubt, in sich selbst zu verweilen, sondern ihn drängt, sich mit dem Geliebten zu vereinigen“. Der Aufblick zu dem am Pfahl Hängenden, der in den Augen der Welt als verflucht gilt, offenbart Liebe in ihrer radikalsten Form, Liebe, die im Gegensatz zur jüdischen Tempelpraxis

nicht auf Brand- und Tieropfer, wie von Jahwe bereits in den Psalmen heftig kritisiert (Psalm 40,5; 51,18), ausweicht und sich des Ersatzes bedient, nein, der Karfreitagsblick enthüllt in einmaliger, unüberbietbarer Weise, wozu Liebe fähig ist, wie weit Liebe gehen kann, bis zur Hingabe des eigenen Lebens am Kreuz.

Das Geheimnis der Erlösung ist die völlige Hingabe

Jesus macht am Kreuz mit seinem eigenen, bei Johannes 15,13 vermerkten Wort Ernst, wonach niemand eine größere Liebe in sich trage als derjenige, der sein Leben für seine Freunde gebe. Damit und dadurch sind wir erlöst. Das Geheimnis der Erlösung ist die vollkommene, bedingungslose Hingabe. Damit sind alle, die Jesus nachfolgen, dem Römerbrief zufolge herausgefordert, es dem Nazoräer gleich zu tun. „Angesichts des Erbarmens Gottes ermahne ich euch, meine Brüder, euch selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt; das ist für euch der wahre und angemessene Gottesdienst.“ (Röm 12,1) Wer als Christ Liturgie feiert und nicht zur radikalen Hingabe an Gott in Christus bereit ist, der sollte

nicht nur seine Teilnahme an der Liturgie, sondern sein Christsein selbstkritisch hinterfragen, geht es doch hier um das Wesen des christlichen Glaubens, um den Mitvollzug der einzig wirklichen Liturgie der Weltgeschichte, der kosmischen Liturgie, die in Jesu freiwilliger Hingabe am Kreuz gipfelt, so der junge Joseph Ratzinger. Das, so Papst Benedikt, ist „Liebe in ihrer radikalsten Form“, „verrücktester Eros des Gottessohnes“, der das eigene Leben, sich selbst, für seine Freunde hingibt.

Die „kostenlose Selbsthingabe“ Jesu am Kreuz muss folglich auf Seiten des Menschen den Wunsch nach leidenschaftlicher Gegenseitigkeit evozieren, die Zusage Jesu, am Kreuz alle an sich ziehen zu wollen (Joh 12,31), muss mit der Bereitschaft des Menschen korrespondieren, sich ziehen lassen zu wollen. Lässt sich der Mensch von Jesus finden, lässt er sich wie der Lieblingsjünger Johannes an die Brust des Herrn ziehen, dann wird Wirklichkeit, was die großen Mystiker mit den Worten umschreiben „Gott im Menschen und der Mensch in Gott“.

Hermann Bigelmayr hat im Anklang an das obige Sacharja-Zitat und Joh 19,37 mit der filigran gearbeiteten Draperie des Leinentuches

aus dem Grab Jesu ein Kreuz gestaltet, zu dem die Kirchen- und Gottesdienstbesucher von allen Seiten her aufschauen können. Der Blick auf die Rückseite erinnert stark an einen Benediktiner- oder Zisterziensermonch. Wegen des Aufblickens zum Durchbohrten wollte er das Kreuz nicht direkt über dem Altar platzieren – zumal der zelebrierende Priester zwischen dem massiven Stein des Altares und dem großen Kreuz wie in einem Guckkasten wirken würde. Vielmehr wollte er das Kreuz so hängen, dass es Raum gestaltend, Raum füllend beidseitig vom Volk wie vom Priester betrachtet werden kann.

Von Gottes Liebe wie von einem Tuch umhüllt

Damit realisierte der Künstler unwissentlich einen Wunsch Papst Benedikts XVI., der aus theologischen Erwägungen für eine Positionierung des Altarkreuzes plädiert, die Priester, Diakon und mitfeiernde Gemeinde einen Blick auf den Durchbohrten gewährt. „Sollte man nicht als Wichtigstes die Bedeutung des Kreuzbildes wiederherstellen und damit der prägenden Konstante der ganzen Tradition des Glaubens entsprechen? Das Kreuz könnte gerade auch bei der jetzigen Zelebrationsrichtung so auf dem Altar aufgestellt werden, dass Priester und Gläubige es gemeinsam anschauen. Im Hochgebet sollten sie nicht sich anblicken, sondern gemeinsam IHN – hinschauen auf den Durchbohrten“, so rät Papst Benedikt in einem Zeitschriftenbeitrag.

Hermann Bigelmayr gab angesichts der menschlichen Dimensionen des Kreuzes der Hängung von der Decke den Vorrang vor der Aufstellung auf dem Altar, was, infolge der Dimensionen (1,90 x 1,40 Meter), nur zu begrüßen ist, hätte doch alles andere wie eine großformatige Ikonenwand einer Blickverstellung Vorschub geleitet.

Kehren wir nochmals zurück zum Gedanken der Draperie, der ja in der Kunst nicht neu ist – erinnert sei an Giacomo Manzùs große Draperien auf der „Porta della morte“ am Petersdom, bei dem zwei drapierte Engel Maria nach dem Tod in den Himmel aufnehmen. Diese Darstellungsform auf das Kreuz anzuwenden, fasziniert. Vom ästhetischen Gesichtspunkt abgesehen, dient sie einer großartigen theologischen wie spirituellen Erwägung: „Gott ist Liebe“ (Joh 1,4.8.16). Das wird spätestens am Kreuz manifest. Das Tuch, die Leinenbinden, sind Symbol dieser Liebe. Wie eine Mutter ihr fröstelndes Kind nach dem Verlassen des Swimmingpools in ein großes, warmes Tuch hüllt, so umhüllt uns Gott mit seiner Liebe und lässt uns einst mit ihm ins Reich der Liebe entschweben.

„entschwebt“: Kreuzinstallation von Hermann Bigelmayr, München, in der Heilig-Geist-Kapelle von „spectrumKIRCHE“, dem Exerzitien- und Bildungshaus auf Mariahilf in Passau. Zu sehen bis Pfingstmontag, 28. Mai, Mo-Fr 9-17 Uhr, Sa und So nach telefonischer Anmeldung unter 0851/931440

Hermann Bigelmayr

Nach dem Besuch der Berufsschule für Holzbildhauer in Oberammergau wechselte Hermann Bigelmayr an die Akademie der Bildenden Künste und wurde Meisterschüler von Professor Hans Ladner. 1982 wurde ihm der „Debütantenpreis“ der Bayerischen Staatsregierung verliehen, dem zahlreiche weitere Preise, u.a. der Seerosenpreis der Stadt München im Jahr 2010, folgten. Der BR widmete ihm für die beiden herausragenden Projekte „Friedhof München-Riem“ und „Kunst in der Natur“ einen Filmbeitrag.